

● Schweizer

journalist

#04/2020
CHF 15.00

Unternehmenssprecherin des Jahres

DIE NEUE ÜBERFLIEGERIN

**Manuela Staub stürmt als neue Stimme
des Flughafens Zürich an die Spitze**

Zermürbende Nebenschauplätze

Die Zeiten sind schwierig für Sportjournalisten. Ihre Vereinigung sportpress.ch möchte für die Mitglieder da sein, hat aber derzeit vor allem mit sich selbst zu kämpfen: Gleich mehrere Vorstandsmitglieder haben ihren Rücktritt eingereicht.

2020 sollte ein grosses Sportjahr werden, mit der Eishockey-WM in der Schweiz, der Fussball-EM in ganz Europa und den Olympischen Spielen in Japan. Daraus wurde nichts. Epidemiologen schätzten Sportevents als Superspreader-Anlässe ein. Eine Veranstaltung nach der anderen musste abgesagt oder verschoben werden. Statt auf der Presstribüne in prickelnder Atmosphäre fanden sich die Reporter im Homeoffice wieder. Die Mehrheit der Medien reduzierte während des Lockdowns die Sportberichterstattung drastisch und ordnete Kurzarbeit an, freie Mitarbeiter erhielten weniger Aufträge. Irgendwo mussten die wegen Corona rapide gesunkenen Werbeeinnahmen ja aufgefangen werden – die kostenintensive Sportabteilung bot sich dafür an erster Stelle an.

Mittlerweile finden viele Sportanlässe wieder statt, von einer Normalisierung ist man trotzdem weit entfernt. Die Situation in den Sportredaktionen bleibt angespannt, auch weil die grossen Medienunternehmen weitere Sparmassnahmen angekündigt haben. Hier käme eigentlich sportpress.ch ins Spiel. Der 1938 gegründete Dachverband der Schweizer Sportjournalisten nennt als sein wichtigstes Ziel, dass er Anlaufstelle für seine Mitglieder sein will. Er soll „als Sprachrohr jener dienen, die über Höhen und Weiten berichten, über Abseits und Checks, längst auch über Sportpolitik und Doping“. Das aber ist augenscheinlich nicht der Fall. Gerade mal zwei der 1.300 Aktivmitglieder haben sich während der Corona-Krise an sportpress.ch gewandt. Während hilfeschekende Journalisten andere Berufsverbände wie Impressum mit einer Vielzahl von Anfragen überhäufte, wurde

der Sportjournalistenverband nicht als Anlaufstelle wahrgenommen, obwohl er früh über die Krise informierte.

Selbst die Präsidentin geht

Der Verband hat in diesen Wochen ohnehin genug mit sich selbst zu tun: Gleich vier Vorstandsmitglieder werden Ende Oktober zurücktreten: Nebst Präsidentin Janine Geigele sind dies Stefan Baumgartner, der für die Kommunikation zuständig ist, Peter M. Birrer (Sportpolitik) sowie Pius Rüegger (Finanzen); bereits im vergangenen Jahr hatte sich Philipp Bärtsch (Grundausbildung) verabschiedet. Während Rüegger wegen der Amtszeitbeschränkung aufhören muss, ist von den anderen zu hören, dass sie es nach so vielen Jahren gesehen hätten. Auch eine gewisse Amtsmüdigkeit ist aus den Antworten herauszuspüren. Janine Geigele spricht von Hunderten von investierten Stunden, seit sie 2014 mit ihrer mehrheitlich neuen Vorstandcrew die Leitung übernahm. Und dies ehrenamtlich, neben ihrem Rundum-die-Uhr-Job als selbstständige Kommunikationsexpertin.

Frischen Wind wollte die frühere Sportmoderatorin von SRF mit ihrem Team in den Verband bringen. Das gelang tatsächlich, wie von verschiedenster Seite bestätigt wird. Die neue Crew überarbeitete den Grundkurs für Nachwuchssportjournalisten, der Voraussetzung für deren Aufnahme bei sportpress.ch ist, und bot neu auch Grundkurse in der Romandie und im Tessin an. Sie installierte Fachtagungen, die sich kritisch mit Themen wie Doping, Korruption im Sport oder dem Berufsbild des Sportjournalisten auseinandersetzten; dieser wird ja mittlerweile von einigen

Clubs, die eigene Newsabteilungen aufgebaut haben, als fast schon überflüssig betrachtet. Auch bietet der Verband neu praxisnahe Weiterbildungstage an, etwa zum Thema „Video mit dem Smartphone“. Das Angebot findet Anklang. „Der erste Kurs“, so Geigele, „wurde überrannt.“

Sportpress.ch stellte mit einem Newsletter den Informationsfluss zu den Journalisten sicher. Der Verband mischte sich auch ein, etwa als Sion-Präsident Christian Constantin den Einfall hatte, kritischen Journalisten des „Nouveliste“ den Zugang zu verweigern.

Treffpunkt für Freie

Obwohl also einiges ging im Verband, gab es Entwicklungen, die Geigele Mühe bereiteten. Zum Beispiel, dass viele Vereine und Organisatoren den Zugang zu einer Sportveranstaltung vom Besitz des Sportjournalistenausweises entkoppelt haben. Dieser war lange der wichtigste Grund, weshalb Sportjournalisten der Sektion in ihrer Region und damit automatisch dem nationalen Verband beitraten. Max Pusterla, langjähriger Chefredaktor des Sportmagazins „Tip“ und von 1980 bis 1986 Präsident des Dachverbands, spricht von bis zu 80 Prozent Amateuren und nebenamtlichen Sportjournalisten, die die Vereinigung damals für die Kontaktpflege geschätzt hätten. In den meisten Medien arbeiteten nur wenige fest angestellte Sportredaktoren. Ein Grossteil der Artikel wurde an die Freien verteilt. Pusterla erinnert sich, wie die Basler Sportjournalisten jeden Montagabend im Restaurant „Drachen“ zusammengekommen seien: „Dort verteilten die Zeitungen gleich die Aufträge für die ganze Woche.“

Für ihre Einsätze waren die nebenamtlichen Berichtersteller dringend auf den Sportjournalistenausweis angewiesen. Im Vergleich zu damals ist ihre Zahl in den Medien geschrumpft. Gleichzeitig ist in vielen der 16 Sektionen seit längerem eine Überalterung festzustellen, so dass es immer wieder zu Planspielen kommt, zwei Vereinigungen zusammenzulegen, wie jüngst die Sektionen Ostschweiz und Graubünden. Allzu oft aber wurden Fusionen wieder verworfen, angeblich, weil man die eigene Identität wahren wolle. „Verinsmeierei“ nennt dies Philipp Bärtsch. Der Sportjournalist der „NZZ“ verabschiedete sich vergangenes Jahr aus dem Vorstand, auch weil es für ihn zu viele unbedeutende Nebenschauplätze gab, die die Kräfte des ehrenamtlichen Gremiums allzu sehr absorbierten.

Krach wegen eines Handballers

Einer dieser Nebenschauplätze war der Boykottaufruf der Vereinigung Baselbieter Sportjournalisten, was die Sport Awards, also die Wahl des Sportlers des Jahres, anbelangte. Früher war die Ehrung „das Stückenpferd“ des Dachverbands, er organisierte den Anlass mit. Heute beschränkt sich seine Mitsprache auf die Nomination der erfolgreichsten Sportlerinnen und Sportler. Die Baselbieter unter der Führung von Präsident Meinrad Stöcklin kritisierten im vergangenen Jahr „die komplette Nichtnomination von Handballer Andy Schmid, der auch ausserhalb der Szene als Roger Federer des Handballs“ gelte. In der Mitteilung war von einem Skandal die Rede, zudem wurden „grösste Zweifel an der Fachkompetenz des Gremiums“ geäussert, das die Vorauswahl der Sportler getroffen hatte. Sportpress.ch hingegen verteidigte die Nomination als demokratischen Prozess und distanzierte sich klar vom „Alleingang der Sektion Baselland“. Stöcklin – einst selber Mitglied des Vorstands von sportpress.ch – beruft sich seinerseits auf die freie Meinungsäusserung: „In einem demokratischen System muss es möglich sein, dass eine autonome Sektion ihre eigene Meinung vertritt und diese auch kundtut.“ Unter dem Strich blieb viel verbrannte Erde übrig. Und das Gefühl des Vorstands, dass man ihm in den Rücken falle, „statt seine Arbeit wertzuschätzen“, wie es Geigele ausdrückt.



Einige alte Zöpfe abgeschnitten – der Vorstand von sportpress.ch: Stefan Baumgartner (hockend), Pius Rüegger, Janine Geigele, Patricia Loher, Gérard Bucher, Peter M. Birrer (v. l.).

Energie kostete auch die Auseinandersetzung mit der Association Internationale de la Presse Sportive (AIPS), dem internationalen Dachverband der Sportjournalisten. Geigele besuchte zu Beginn Kongresse in Südkorea und Doha, musste aber feststellen, dass es dort kaum um Inhalte ging, dafür umso mehr um teures Essen und repräsentative Hotels. Als dann ein Jahrestreffen auch noch in der Türkei stattfinden sollte, wo zahlreiche Journalisten ohne jede Rechtsbasis hinter Gitter sassen, wehrte sich Geigele zusammen mit einer Allianz westeuropäischer Länder vehement. Tatsächlich wurde der Kongress abgesagt, aber das Klima zwischen AIPS-Präsident Gianni Merlo und der aufmüpfigen Schweizerin war fortan vergiftet. Dazu passt, dass Merlo sportpress.ch vor vollendete Tatsachen stellte, als er mitteilte, dass für den internationalen Kongress 2019 Lausanne als Veranstaltungsort ausgewählt worden sei. Der Schweizer Ver-

band solle doch bitte ein Fünfsternehotel und die Kosten von einer halben Million Franken organisieren. Geigele weigerte sich, die AIPS organisierte den Anlass in Lausanne daraufhin mit Hilfe des katarischen (!) Sportjournalistenverbandes.

„Auf solche Geschichten hätte ich gerne verzichtet“, sagt die abtretende Geigele. Unter dem Strich zieht die Präsidentin eine positive Bilanz: „Wir haben mega viel erreicht, Sponsoren gefunden, alte Zöpfe abgeschnitten.“ Nun müssten andere ran, „ein neuer Wind kann nicht schaden“. Nach mehreren erfolglosen Aufrufen sollen sich tatsächlich Interessenten für die ehrenamtliche Vorstandsarbeit beworben haben, heisst es.

ANDREAS W. SCHMID
lebt als freier Journalist und
Texter in Basel.

www.awsmidien.ch